

WIR GEGEN DOPING

„25 Jahre Deutsche Einheit“, die Geschichte von Andreas Krieger

Andreas Krieger ist Vertreter des DJK-Kooperationspartners „Doping-Opfer-Hilfe e.V.“ (DOH), Ressort Präventionsarbeit. Er wurde am 20. Juli 1965 in Berlin als Heidi Krieger geboren. Heidi konnte auf eine erfolgreiche Karriere als DDR-Kugelstoßerin in den 80er Jahren zurückblicken. Doch der Preis für ihren Erfolg war hoch: Die Anabolika, die ihr die Trainer fast ein Jahrzehnt verabreicht haben, zerstörten ihre Gesundheit und veränderten ihre geschlechtliche Identität.

Andreas Krieger: „Stellen Sie sich bitte selbst folgende Frage. Sie bekommen die einmalige Chance, sich Ihren Traum zu verwirklichen und dürfen an einer Eliteschule Sport treiben. Ich habe in der DDR von 1979 – 1991 Leistungssport betrieben. Ich durfte an der Kinder- und Jugendsportschule meinem Traum nachgehen. Diese Momente, des Glücks und des Erfolgs verspüren Sie auch noch Jahre nach ihrer sportlichen Laufbahn. Es macht stolz, auf das, was man mal erreicht hat. So etwas vergisst man nie.“

Und jetzt stellen Sie sich bitte vor, da kommt jemand aus den alten Bundesländern mit Beweisen, die aussagen, dass Sie Ihre Erfolge durch Betrug erzielt hätten! Wie würden Sie sich dabei fühlen?

Ich erfuhr 1991 aus dem Buch von Brigitte Berendonk und Prof. Werner Franke „Doping: Von der Forschung zum Betrug“, dass ich gedopt haben soll und wurde dort als „Hormon-Heidi“ beschrieben. Zuerst habe ich dieses Buch als westliche Propaganda von mir weg geschoben. Ich weigerte mich regelrecht, dieses Buch überhaupt zu lesen.

Für mich sah es so aus, als wollten „Wessis“ nach der Wende die Erfolge der DDR Athleten in den Dreck ziehen. Ich wusste ja, dass ich nie zu verbotenen Mitteln gegriffen hatte. Außerdem wurde ich in meiner sportlichen Laufbahn oft genug kontrolliert und nie positiv getestet. Jahre später musste ich mich aber mit diesem Thema gezwungenermaßen noch einmal auseinandersetzen. Das erste Mal 1995, bei einem Arztbesuch, wo ich nach der Einnahme von Dopingmitteln befragt wurde und das zweite Mal 1997, bei der Zeugenaussage der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität. Bei dieser Zeugenaussage begegneten mir auch diese blauen Pillen wieder, die ich immer vom Trainer bekommen hatte. Damit brach für mich eine Welt zusammen. Ich hatte betrogen, ohne es zu wissen, und wurde von Menschen hintergangen, denen ich vertraute. Wut, Entsetzen und maßlose Enttäuschung überschwemmten mich. Was aber noch viel schlimmer für mich war, war der Missbrauch an mir. Man hat mir meinen Traum zerstört.

Schon früh bekam ich von meinem Trainer Tabletten verabreicht. Da ich daran gewöhnt war,

von ihm mit Vitaminen, Eiweißdrinks und anderen Präparaten versorgt zu werden kamen mir auch keine Zweifel, als er mir mit knapp 16 Jahren weitere, blaue Pillen gab, die er als unterstützende Mittel (uM) beschrieb. Für jede Pille und jedes Pülverchen gab es eine plausible Erklärung. Vitamine bekam ich zu Vorbeugung gegen Erkältung. Die blauen Pillen dienten dafür, die höher werdenden Trainingsbelastungen besser kompensieren zu können. Ich hatte das Gefühl, man solle sich einfach um meine Gesundheit.

Da ich diese Pillen und Pülverchen immer vom Trainer bekam, hegte ich nie Verdacht. Die blauen Pillen befanden sich auch nicht mehr in ihrer originalen Verpackung. Somit kannte ich nicht mal den wirklichen Namen dieser Pillen. Dass er mir verschreibungspflichtige Medikamente verabreichte, hätte ich nie für möglich gehalten.

Schnell stellten sich bei mir sportliche Erfolge ein, die ich auf mein hartes Training zurückführte. Gleichzeitig veränderte sich auch etwas sehr stark in mir. Ich wurde aggressiver, auch mir selbst gegenüber. Ich begann mich zu einem Einzelgänger zu entwickeln, der nirgends so richtig hinzupassen schien. Ich wurde mir fremd.

Um mich selbst noch spüren zu können, trainierte ich sehr häufig über meine Schmerzgrenze hinweg. Schmerz bedeutete mir, dass ich noch da war.

Mit ca. 19 traten erste körperliche Probleme auf. Zuerst waren es Schmerzen in den Grundgelenken der Finger, meiner Wurffhand. Mit knapp 22 wurden meine Beschwerden jedoch so stark, dass keine Therapie mehr wirklich half. Auf Grund der jahrelangen Überbelastungen bildeten sich bei mir am Oberschenkelknochen Verkalkungen, die nur noch operativ entfernt werden konnten. Mit 25 Jahren hörte ich aus gesundheitlichen Gründen mit dem Leistungssport auf. Nichts ging mehr. Ich war mir selbst fremd geworden. Durch den jahrelangen Dopingmissbrauch geriet auch meine geschlechtliche Identität in Schieflage.“



Heidi Krieger 1987

Andreas Krieger engagiert sich seit Jahren im Bereich Antidoping. Seine Bilanz der Zeit nach der Wiedervereinigung:

Andreas Krieger: „Auf der einen Seite wurde mit der Wiedervereinigung das ganze Ausmaß des verbrecherischen Zwangsdopings der DDR bekannt. In Gerichtsprozessen wurde deutlich, wie ruchlos man über schutzbefohlene Kinder und Jugendliche im DDR-Leistungssportsystem hinweggegangen ist und sie für eigene Zwecke missbraucht hat.“

Auf der anderen Seite musste ich erleben, wie man überführte Dopingtrainer der ehemaligen DDR nahtlos in den gesamtdeutschen Sport übernahm. Sie wurden und werden bis heute von Sport und Politik geschützt. Für mich ist das ein unhaltbarer Zustand.

Es ist kein Zufall, dass ich Mitglied in dem 1999 gegründeten Doping-Opfer-Hilfe e.V. wurde. Durch den Verein lernte ich viele interessante Menschen aus Ost und West kennen, die sich für einen sauberen Sport engagieren. Mit ihren nationalen und internationalen Initiativen zeigen sie, dass sie die Werte des Sports für sich neu definieren und sich dem heutigen Leistungswahn im Sport selbstbestimmt entgegen stellen. Als Präventionsbeauftragter des Doping-Opfer-Hilfe e.V. kann ich diese selbstbewusste Haltung nur unterstützen und bin froh, dass ich diese jungen Menschen ein Stück ihres Weges begleiten darf.“

Andreas Krieger hat uns mit seinen Lehrgängen für Jugendliche bereichert. Seine Biografie gibt uns einen Denkanstoß. Er setzt sich für mehr Fairness im Sport ein und ist eine Persönlichkeit, auf die wir stolz sind.

Andreas Krieger, zusammengefasst von Alexandra Schüttler